

# Theologische Beiträge Zweimonatsschrift

Herausgegeben im Auftrag  
des Pfarrerinnen- und Pfarrer-Gebetsbundes (PGB)  
[www.pgb.de](http://www.pgb.de)



von Heinzpeter Hempelmann (Schömberg) und Michael Herbst (Greifswald),  
in Verbindung mit Reiner Braun (Dautphetal), Helmut Burkhardt (St. Chrischona/Schweiz),  
Klaus Haacker (Wuppertal), Ulrich Mack (Stuttgart), Jörg Ohlemacher (Greifswald),  
Thomas Pola (Dortmund), Rainer Riesner (Dortmund), Hanna Stettler (Schaffhausen),  
Johannes Triebel (Erlangen),  
unterstützt von Werner Kenkel (Halver)

**42. Jahrgang 2011**

---

Buch gewissermaßen ein „Parergon“ seiner in Arbeit befindlichen Habilitationsschrift zur paulinischen Lehre vom Endgericht vor. Einleitend stellt er fest, dass nach einer jahrzehntelangen Randstellung des Endgerichts in der Exegese das „Interesse am Thema in den letzten Jahren deutlich zugenommen“ habe (1). Die Arbeit führt insofern über den bisherigen Forschungsstand hinaus, als sie nicht lediglich einen Einzelaspekt in den Blick nimmt, sondern sich der Zusammenschau und Systematisierung der Fülle des Textmaterials widmet. Wie Stettler im Vorwort notiert, verfolgt seine Arbeit zwei Ziele: „Erstens will sie gegen die klassische Propheten-Anschluss-Theorie und gegen einige Entwürfe des ‚Third Quest for the Historical Jesus‘ die tiefe Verwurzelung Jesu im apokalyptischen Denken aufweisen... Zweitens will sie Kontinuitäten in der Gerichtsverkündigung von den Schriftpropheten über die Apokalypik bis hin ins Neue Testament aufweisen und somit perspektivischen Verkürzungen neuerer Entwürfe zum Endgericht begegnen“ (3).

Stettler legt seine Arbeit chronologisch an, indem er nach einer kurzen forschungsgeschichtlichen Einführung (1–4) recht ausführlich das „Gericht JHWHs nach dem Alten Testament“ (d. h. nach den in der Septuaginta aufgenommenen Schriften) verhandelt (5–111), um davon ausgehend nach der „Fortführung und Weiterentwicklung der alttestamentlichen Tradition im außerkanonischen frühjüdischen Schrifttum“ zu fragen (112–184). Stettler macht plausibel, dass sich die alttestamentliche, vom Deuteronomium und der Schriftprophetie geprägte Gerichtserwartung nicht in voneinander isolierten Gerichtskonzeptionen ausdrückt, sondern in verschiedenen „Motivkreisen“, „die ineinander verwoben sind“ (108). All diese Motive, Szenarien und Perspektiven des Gerichts münden in die (von Deuteronomiesaja geprägte) Erwartung, dass JHWHs Gericht nie die bloße „Vernichtung“, sondern „die universale Durchsetzung der Gotte Herrschaft“ (85) zum Ziel hat. Auch die frühjüdischen Texte pharisäischer und essenischer Provenienz sieht Stettler (entgegen

**Christian Stettler: Das letzte Gericht. Studien zur Endgerichtserwartung von den Schriftpropheten bis Jesus (WUNT II, Bd. 299), Tübingen: Mohr Siebeck 2011, XV + 321 S., 74,- €.**

Christian Stettler, Pfarrer in Gächlingen bei Schaffhausen und davor Oberassistent für Neues Testament in Zürich, legt mit diesem

der etablierten Forschungsmeinung) in dieser Linie: Es gibt „keine Konzeption eines reinen Strafergerichts, denn Gericht dient immer positiv der Durchsetzung der Wohlordnung Gottes in der Welt“ (181).

Der neutestamentliche Teil beschäftigt sich zunächst knapp mit „Johannes dem Täufer“ (185–197) und legt dann den Schwerpunkt auf die Person Jesu und dessen Gerichtserwartung und -verkündigung (198–268). Die v. a. im 20. Jahrhundert verbreitete und in manchen neueren Debatten über den historischen Jesus wieder aufkommende Tendenz, Jesus möglichst weit von der zeitgenössischen jüdischen Apokalyptik abzurücken, erweist sich als unsachgemäß. Vielmehr stehen beide, Jesus und Johannes, in der Tradition der apokalyptisch-chassidischen Eschatologie (197.267.271); sie teilen „die Erwartung, dass die Gotte Herrschaft durch das Endgericht aufgerichtet werde“ (200), unterscheiden sich aber kategorial durch die jesuanische „Zwei-Stufen-Eschatologie“, nach der die Basileia durch und mit der Person Jesu kommt, aber erst durch das Endgericht vollends durchgesetzt wird (203).

Hilfreiche Zusammenfassungen runden die einzelnen Kapitel und das Gesamtwerk (269–272) ab; den Abschluss bilden ein umfangreiches Literaturverzeichnis und mehrere Indices.

Insgesamt zeichnet sich Stettlers Arbeit durch dessen detail- und kenntnisreiche Exegese aus, die nicht nur die deutschsprachige, sondern auch die angelsächsische Forschung breit berücksichtigt und damit auch verschiedene theologische Traditionen miteinander ins Gespräch bringt. Es gelingt Stettler, durch die Zusammenschau der Fülle an Einzelaspekten ein neues Licht auf die Gesamtproblematik zu werfen und die Kohärenz alttestamentlicher, frühjüdischer und neutestamentlicher Gerichtserwartungen aufzuweisen. Man darf gespannt sein auf die Auswertung und Weiterführung der vorliegenden Studien mit Blick auf die paulinische Auffassung vom letzten Gericht. Auch darüber ist – wie die kontroverse For-

schungslage zeigt – das letzte Wort noch nicht gesprochen.

*Benjamin Schließer*